Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 45 (1972)

Heft: 8

Artikel: Fliegerabwehr der 70er Jahre

Autor: Ott, Charles

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-518200

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

erst noch zu einem höheren Preis — auf den Markt kam. Dagegen konnte Grossbritannien seine Vorrangstellung als Lieferant von Kriegsschiffen aller Art halten.

Frankreich schliesslich, obschon zu einem Staat ohne Kolonien geworden, vermochte im Laufe der vergangenen zwanzig Jahre seinen Marktanteil im Waffengeschäft mit den Entwicklungsländern zu vergrössern. Nach jährlichen Verkäufen hochentwickelter Waffen im Betrag von ungefähr 17 Millionen Dollar (über 60 Millionen Schweizer Franken) zwischen 1950 und 1954 stieg der Verkaufswert in der gleichen Waffenkategorie um 1969 herum auf rund 74 Millionen Dollar (ca. 300 Millionen Schweizer Franken). Frankreichs Waffenindustrie profitierte dabei vom englischen Waffenembargo für Südafrika von 1964, vom Umstand, dass die USA den Verkauf hochentwickelter Waffen nach Südamerika drosselten, und schliesslich belieferte Frankreich nach dem amerikanischen Embargo von 1965 auch noch Pakistan.

Übrige Waffenexporteure

Schliesslich bleibt noch zu erwähnen, dass sich seit der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre neben den erwähnten Grossen Vier (Vereinigte Staaten von Amerika, Sowjetunion, Grossbritannien und Frankreich) auch weitere Industriestaaten, vor allem Westdeutschland, Italien und Japan ins Waffengeschäft mit der Dritten Welt einschalteten; immerhin blieb ihr Marktanteil bis anhin gering, und zwar vor allem deshalb, weil sie hauptsächlich aus zweiter Hand (Gebrauchtwaffen) exportieren, während das Angebot an neuen und hochwertigen Waffen weiterhin bei den Hauptexporteuren verbleibt.

Die schweizerische Waffenausfuhr weist mit Schweden einen bescheidenen Anteil am gesamten Waffenexport am Schluss der Rangliste auf. Gemäss der Untersuchung des Stockholmer Friedensforschungsinstituts belief sich der Wert der Waffenausfuhr in der Welt im letzten Jahrzehnt durchschnittlich auf 5840 Millionen Dollars. Im Durchschnitt der Jahre 1962 - 1968 — gleiche Berechnungsgrundlage wie für die USA und die Sowjetunion — betrug die schweizerische Waffenausfuhr 23,3 Millionen Dollars (102 Millionen Franken) oder etwa ein halbes Prozent der Weltausfuhr von Waffen!

F. O.

Fliegerabwehr der 70er Jahre

Die grossen, ja untragbaren Risiken, die jedem — auch begrenzten — nuklearen Krieg innewohnen würden, aber auch die gesteigerte Wirkung der konventionellen Waffen lassen es als durchaus möglich erscheinen, dass ein Krieg in Europa vor allem mit konventionellen Mitteln ausgetragen würde. In einem solchen Fall, der angesichts der in Europa und in unserer Nachbarschaft vorhandenen enormen militärischen Mittel realistischerweise nicht ausgeschlossen werden darf, müssten wir, wenn wir in den Krieg gezogen würden, damit rechnen, dass ein Gegner uns mit Panzern und Luftlandeverbänden in die Knie zwingen wollte. Der Aufbau unserer Verteidigung ist weitgehend auf diese Bedrohungsform ausgerichtet, verfügt doch unsere zahlenmässig, bezogen auf die Gebietsgrösse, starke Infanteriearmee über eine Vielzahl panzerbrechender Waffen und auch über eigene Panzer. Die Vermehrung der weitreichenden Panzerabwehr, namentlich die Anschaffung beweglicher und gepanzerter Panzerabwehrkanonen, ist in Vorbereitung. Ist so die erfolgreiche Abwehr eines voll mechanisierten Angreifers gewährleistet? Kaum, denn uns fehlen immer noch die zur Sicherstellung der eigenen Handlungsfreiheit am Boden dringend notwendigen Mittel für den Raumschutz.

Steigende Bedrohung aus der Luft

Wo immer ein Gegner das Kampfgeschehen am Boden entscheidend beeinflussen will, wird er nicht nur Panzer in Massen einsetzen und durch kühne Vertikalaktionen unser tief gestaffeltes Verteidigungsdispositiv aus den Angeln zu heben versuchen. Darüber hinaus wird er seine Flugwaffe intensiv sowohl zum Schutz seiner Erdtruppen gegen Luftangriffe als auch zu ihrer Unterstützung mit Feuer und durch Aufklärung einsetzen.

Das Gros der modernen Lufsttreitkräfte im Westen wie im Osten besteht aus schnellen, meist überschallschnellen Maschinen, die ihre Ziele mit Raketen, Kanonen oder Bomben bekämpfen.

Ihre Flughöhe im Anflug ist vorzugsweise tief, um nicht frühzeitig von Überwachungs- und Geschützradars erfasst zu werden. Im Angriff wird mit möglichst flachen Winkeln angeflogen. Streubomben lassen sich sogar im eigentlichen Tiefstflug (unter 50 m) abwerfen. Der Einsatz solcher Flugzeuge ist immer gedeckt durch mehr oder weniger starke Jägerverbände, die über dem Wirkungsbereich der Fliegerabwehr fliegen.

Mögliche Bekämpfungstaktik

Wenn es uns gelingt, die gegnerischen Jagdbomber aus dem eigentlichen Tiefstflugbereich zu vertreiben, so ist viel gewonnen: Truppe und Radargeräte werden so vor anfliegenden Flugzeugen frühzeitig gewarnt und können sich entsprechend verhalten, die Abwehrwirkung durch eine Vielzahl moderner Fliegerabwehrwaffen steigt, auch den eigenen Jägern bieten sich grössere Erfolgschancen. Zugleich wird der Einsatz langsamer Flugzeuge und Helikopter im Bereich von 300 bis 600 m über dem Boden geradezu unmöglich. Damit hätten wir aber nicht nur die Einsatzmöglichkeiten des Gegners beschnitten, sondern uns auch für die Erdoperationen die nötige «Luft» verschafft.

Dass eine solche Taktik möglich ist, haben die viel schlechter ausgerüsteten Nordkoreaner und Nordvietnamesen zur Genüge bewiesen, die sogar mit reinen Infanteriewaffen (Fliegerabwehr aller Waffen) den Gegner in grössere Höhen zwangen.

Auch unserer Armee dürfte es bei konsequentem Einsatz aller Rohrwaffen, vor allem auch der leichten Flab möglich sein, der gegnerischen Flugwaffe im Tiefstflug «das Leben zu verleiden» oder doch sehr sauer zu machen.

Massive Abnützungstaktik

Die Hauptaufgabe der Fliegerabwehr besteht also darin, gegnerische Flugzeuge im Bereich von 100 bis 3000 m über dem Boden nachhaltig zu bekämpfen. Zu diesem Zwecke verfügen wir im Augenblick — neben der zahlenmässig zu schwachen Flugwaffe — nur über einige mittlere, radarisierte Fliegerabwehr-Regimenter und die grossräumigen Flabraketen. Abwehrlöcher bestehen vor allem hinsichtlich der eigenen mechanisierten Gegenschlagsräume sowie in möglichen feindlichen Luftlandezonen. Hier kann und muss eine zielstrebige Beschaffungspolitik Abhilfe schaffen.

Eine grosse Varietät verschiedener Kanonen- und Lenkwaffensysteme steht heute beschaffungs- oder wenigstens erprobungsreif zur Verfügung. Die in der Bewegung, vor allem aber bei Beginn eines Gegenschlags oder Gegenangriffs gefährdeten eigenen Panzerverbände können vorzugsweise durch mitfahrende eigene Flabmittel (Flabpanzer) sowie durch grossräumig wirkende Lenkwaffen geschützt werden. Die nötige Abschirmung der Verteidigungszone und der möglichen feindlichen Luftlanderäume lässt sich durch schwer fassbare Lenkwaffen — vor allem Einmannlenkwaffen — am besten erzielen.

Bewegliche Kanonen- und Lenkwaffen lassen sich rasch so zusammenfassen, dass die nötige Feuerdichte erreicht wird. Auch die von der Kostenwirksamkeit her interessanten Einmannlenkwaffen, bei denen vor allem an impulsgesteuerte Systeme gedacht wird, die entgegen den Infrarotwaffen nicht nur im Direktüberflug nachschiessen können, lassen sich rasch konzentrieren und verschieben.

Störfestigkeit und Miliztauglichkeit ausschlaggebend

Ein moderner Krieg der 80er Jahre wird keine Flugzeuge am Himmel ohne elektronische Störgeräte — aktiv oder passiv — sehen. Unsere Mittel müssen dieser Tatsache Rechnung tragen, was bei den vorhandenen Flabgeschützen in einfacher Weise realisierbar ist und für neue Mittel eine Selbstverständlichkeit sein muss.

Nur einfaches und zuverlässiges Gerät ist kriegstauglich, eine Erfahrung, welche Amerikaner und Israeli auch in den neuesten Kämpfen wieder machen konnten. Wartung und Handhabung müssen möglichst wenig anspruchsvoll sein, wenn ein genügend intensiver Einsatz möglich sein soll. Ein besonderes Augenmerk ist auf die Übungsmöglichkeiten zu richten, wobei erprobte Simulatoren das Rendement eines Milizeinsatzes wesentlich verbessern können.

Angesichts der vorhandenen Abwehrsysteme darf erwartet werden, dass die nötigen Entscheide getroffen werden und so die für den Einsatz unserer terrestrischen Feind- bzw. Panzerabwehr nötige Bewegungsfreiheit endlich gesichert sind.

Charles Ott